

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Faller, Franz Joseph

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Franz Joseph Faller.

Am 21. Mai 1887 durchflog zugleich mit der freudigen Nachricht, daß die Höllenthalbahn, der lang ersehnte Verkehrsweg des südlichen Schwarzwaldes, dem Verkehre übergeben sei, die Trauerkunde unser Land, daß einer der besten Männer Badens, der angesehenste Fabrikant und langjährige Vertreter des Schwarzwaldes, Franz Joseph Faller von Lenzkirch, bei der Eröffnung plötzlich einem Schlaganfall erlegen sei. In dem Augenblick, der eine neue Epoche für den Schwarzwald eröffnete, schied der Mann, welcher wie kein anderer die Entwicklung dieser seiner Heimath seit mehr als 4 Jahrzehnten gefördert hatte, und der in seiner scharf ausgeprägten Eigenart diese Vergangenheit in sich darstellte, so daß man wohl sein eigenes Leben als ein merkwürdiges Stück der Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts bezeichnen kann. — Franz Joseph Faller war geboren zu Lenzkirch am 18. Februar 1820. Sein Vater, Johann Faller, gehörte bereits in der zweiten Generation einer jener merkwürdigen »Trägergesellschaften« an, welche von unscheinbaren Anfängen ihre Verzweigungen über ganz Europa und Amerika ausdehnten, deren oberster Grundsatz aber es trotzdem war, immer den Zusammenhang mit dem Schwarzwald zu wahren. Die Umsicht, mit der diese Hausirer — denn das waren sie ursprünglich — ihren Geschäftskreis auszudehnen, einen Handelsartikel mit dem andern zu unterstützen, fremde Sprachen zu erlernen und in die Eigenart ausländischer Völker sich zu schicken wußten, ist wirklich bewundernswerth. Johann Faller der Vater, der, obwohl Autodidakt, allmählig eine sehr tüchtige Bildung erworben hatte, hat zunächst für seine Nachkommen eine Lebensbeschreibung verfaßt, die weitaus die werthvollsten Nachrichten über das Emporstreben und die Ausbreitung der Schwarzwaldindustrie enthält, welche wir überhaupt besitzen. Wäre es seinem Sohne vergönnt gewesen, die Fortsetzung derselben, die Geschichte seines eigenen Lebens, zu beenden, so würden wir für die Zukunft auch die genaueste Quelle für die Kenntniß der Umwandlung jenes Betriebes zur Großindustrie und zum Welthandel besitzen. — Während die Handlungskompagnie Faller und Tritscheller, wie sie sich nach den beiden hauptsächlich der sie zusammensetzenden Familien nannte, schon ihre »Kameraden« alle bedeutenden Messen Europas bereisen ließ, in Frankreich und Holland ständige Geschäfte, in Florenz am Signorenplatz ein eigenes Haus und im Venetianischen bedeutende Niederlassungen besaß, blieb es doch ganz selbstverständlich, daß an den häuslichen Verhältnissen in der Heimath nichts geändert wurde. Nur ungern gewährten die Kompagnien ihren Mitgliedern die Erlaubniß, ihre Frauen an die ihnen zugewiesenen Plätze mitzunehmen; im Auslande Familien zu begründen war ganz verpönt, und der nicht gerade seltene Bruch dieser Bestimmung führte regelmäßig zu hartnäckigen Zwistigkeiten. So drängte sich denn das Familienleben in die Monate zusammen, wo die Männer zur Abrechnung und zum Einkauf nach dem Schwarzwalde zurückkehrten, die übrige Zeit bildeten nur die Frauen, die Alten, die sich zur Ruhe gesetzt, und die Kinder den Hausstand. Bei diesen blieb unerschütterlich die alte Schwarzwaldsitte in Tracht und Lebensweise gewahrt; kaum daß jemals in der Woche eine Fleischspeise auf den Tisch kam, oder daß jemand anderes als der Patriarch der Familie ein Glas Wein getrunken hätte; die Gesellschaft der Frauen war die Spinnstube, während die Alten auf der Ofenbank schlummerten; nur die Familienfeste wurden mit dem altüblichen Aufwand, immerhin in sehr genauem Akkord mit dem Wirth gefeiert, und am Neujahrstage vereinigten sich alle Einwohner des Orts zu einem gemeinsamen Mittagessen. Die Kinder fanden selbstverständlich ihre Verwendung als Kububen und Gänsemädel; ihre Feste bildeten die Wallfahrten. — So war auch die Faller'sche Familie eine rein häuerliche geblieben, und sein Leben lang hat

Franz Joseph diesen Eindrücken seiner Kindheit eine lebhafteste Erinnerung bewahrt, sie noch zuletzt in einer anmuthigen, lebensfrischen Schilderung zusammengefaßt. Aus dieser Umgebung wurde er frühzeitig versetzt in die Klosterschule nach Rheinau; denn Johann Faller hatte sehr wohl den Werth einer gründlichen Schulbildung schätzen lernen. Rheinau war noch ganz in der Weise der Klosterschulen des 16. Jahrhunderts eingerichtet, die Schüler trugen den Mönchshabit, die lateinische Sprache, die möglichst durch unmittelbare Uebung erlernt wurde, war der Hauptgegenstand des Unterrichts, ein großer Werth ward auf die theatralische Ausbildung gelegt — es befand sich im Kloster ein festes Theater für die Aufführungen der Schüler. Von hier nahm Faller eine ausgeprägte Vorliebe für das Theater mit; mit feinem Sinne wußte er die Bühnen der verschiedenen Nationen, zu denen ihn sein Beruf führte, zu schätzen und zu charakterisiren. Uebrigens wurde in Rheinau auch nach guter alter Tradition die Pflege und Ausbildung des Körpers nicht vernachlässigt. — Wie nun aber im Leben und in den Köpfen der intelligenten Schwarzwälder jener Tage sich die ältesten und die modernsten Elemente mit einander verbanden, so wurde auch Franz Joseph von seinem Vater zur Vollendung seiner Bildung aus der Klosterschule in die Anstalt Pestalozzi's nach Yverdon, die damals natürlich schon unter der Leitung der Schüler des alten Meisters stand, gebracht. Hier holte er die Realien und neuen Sprachen rasch nach und erweiterte in den ersten Jahren des Selbstdenkens seine Lebensanschauungen um ein Bedeutendes. Einer kräftigen Schwarzwälder Natur schadet eine so entgegengesetzte Behandlung nicht; Faller bewahrte der einen wie der anderen Anstalt ein dankbares Andenken, und die Vergleichung beider hatte ihn frühzeitig auch beider Schwächen einsehen lassen. — Seine kaufmännische Lehrzeit, die sich in nichts von der gewöhnlichen Ausbildung des Kaufmanns unterschied, machte er in Frankfurt durch; von hier rief ihn der Tod eines Bruders in das italienische Geschäft, nachdem ursprünglich ein Platz in der befreundeten Kompagnie der Elfaßträger für ihn bestimmt gewesen war. In Italien besorgte die Kompagnie außer bedeutenden Uhren- und Quinquailleerriegeschäften besonders den Einkauf von Strohflechtereien im toscanischen Hügellande und in den Bergen von Vicenza, die sie dann in einem sehr wechselvollen Geschäft nach den verschiedensten Ländern von Europa spedirte. In Ballonara, dem Hauptorte der *sette comuni*, jenes seltsamen Restes ostgothischer Kolonisation in Italien, hatte sie ihre bedeutendste Niederlassung; hier hat auch Franz Joseph Faller einen großen Theil seines Lebens zugebracht. Es hatte sich im Laufe von drei Generationen bereits ein festes patriarchalisches Verhältniß zwischen den Schwarzwälder halb bäuerlichen Kaufleuten und den italienischen Bauern herausgebildet. In den bösen Napoleonischen Kriegs- und Hungerjahren waren bisweilen die Schwarzwälder, die sich mit einem halben Zentner Silbergeld auf dem Rücken durch alle Kriegswirren hindurchzuschlagen wußten, von den Gemeinden mit Glockengeläute, echt-italienisch im Triumphe eingeholt worden. Je weniger diese bäuerliche Hausindustrie es sich selber zutrauen konnte, ihren Absatz in weit entlegenen Gebieten zu überblicken, um so lieber nahm sie die reelle Leitung jener fremden Handelsleute, die solche Einsicht besaßen, an. Anfangs waren wohl Eiferfuchteleien von Seiten der Zwischenhändler vorgekommen, solche waren längst verstummt, die Faller's wurden wie Einheimische angesehen und Johann Faller hatte zum dauernden Gedächtniß seiner Familie eine bedeutende Stiftung an der Ortskirche gemacht. Ballonara ward von F. J. Faller seine zweite Heimath genannt, und bis an sein Lebensende hat er täglich die Zeitung von Vicenza gelesen. — Er erzählte gern von dem freundlichen geselligen Verkehr mit den Italienern; die unthätigen Aristokraten, die unter der österreichischen Herrschaft eine Art Pflanzendasein führten, betrachteten doch

den thätigen Kaufmann, den die Interessen seines Geschäfts jedes Jahr bald in dieses bald in jenes Land führten, mit Interesse. Noch bewegte sich der italienische Verkehr ganz in den Formen des vergangenen Jahrhunderts. Die großen Messen in Vogen und Sinigaglia waren für das Geschäft des ganzen Jahres ausschlaggebend. In Sinigaglia hatte Faller sein Lager im elterlichen Hause Pius IX., dem Palazzo Mastai-Feretti; den späteren Papst lernte er schon als Bischof von Imola persönlich kennen. Unterdessen hatte Faller in Ballonara einen Hausstand begründet, in seinem gastfreien Hause begrüßte er auch manchen Gelehrten, unter anderen den großen Germanisten Schmeller, als dieser seine Untersuchungen über die Reste gothischer Sprache im Dialekt der *sette comuni* anstellte. — Aus diesem gleichmäßigen Leben riß ihn die Revolution von 1848. Unter den ersten Stürmen derselben schickte er sich gerade zu seiner gewöhnlichen Reise in die deutsche Heimath an. Unter mannigfachen, gefährlichen Abenteuern, bald jubelnd begrüßt als Ueberbringer von Nachrichten und Gerüchten, die den Italienern günstig lauteten, bald, wiederum unter dem Jubel des Pöbels, mit dem Standrechte bedroht, gelangte er schließlich doch glücklich nach Deutschland. Hier aber sollten ihm die Fragen und die Stürme der Revolution noch näher treten. Während der Zeit des Vorparlamentes hielt er sich in Geschäften in Frankfurt auf und lernte Robert Blum kennen, dem er bei allem Unterschied der Ansichten ein pietätvolles Andenken bewahrte. Schon damals beabsichtigte ein Theil seiner Mitbürger den trotz seiner Jugend welterfahrenen und bedachten Mann als ihren Vertreter in das Parlament zu senden. Nicht dort, aber in der Heimath selber sollte in der nächsten Zeit ihm eine merkwürdige Thätigkeit erwachsen. In dem Zerfall aller Staatsordnung, wie er in Baden je länger je mehr erfolgte, mußte schließlich jede Landschaft, jede Gemeinde für sich nach Erwägung der Umstände sorgen, die Einsichtigen mußten dabei sehen, nach Möglichkeit das Steuer in den Händen zu behalten, auch wo sie nicht jeden Schritt billigen konnten. So faßte Faller seine Stellung auf. Als die aufgeregten Schwarzwälder beschloßen, den General v. Gayling mit seinen Truppen nicht aus dem Lande zu lassen, sprach Faller in der Versammlung mit allem Nachdruck gegen das unsinnige Unternehmen. Als der Beschluß trotzdem durchging, entzog er sich aber nicht dem Auftrag, der Sprecher der Deputation an den General zu sein. Mit Besonnenheit führte er auch diese Aufgabe durch, mit der er wohl wider eigenes Erwarten Erfolg hatte. Als nach der preußischen Okkupation deshalb eine Untersuchung gegen ihn, der übrigens bereits wieder in Italien weilte, eingeleitet wurde, ward er mit vollen Ehren freigesprochen. — Noch bedenklicher war ein anderer Auftrag seiner Landsleute, den er ebenso unverzüglich und besonnen ausführte. Er wurde von den Schwarzwäldern nach Rastatt geschickt unmittelbar vor dem Beginn der Belagerung, um die Lage der Dinge zu erkunden. Der erste Einblick in dies widerliche Chaos lehrte ihn sofort, daß diesem Zustand um jeden Preis ein Ende gemacht werden müsse, und alsbald vertrat er energisch diese Einsicht bei der letzten Zusammenkunft badischer Abgeordneten in Freiburg. — Seit jenen Tagen hat Faller das politische Vertrauen seiner Mitbürger unerschütterlich besessen; ehe er aber wiederum ins öffentliche Leben eintrat, verging eine lange Zeit, in der er sich wiederum ausschließlich seinen geschäftlichen Interessen widmete. Faller, dessen Geschäft von jeher einen internationalen Charakter getragen, gehörte zu den nicht eben zahlreichen Deutschen, welche die erste Weltausstellung in London besuchten. Hier erkannte sein Scharfblick sofort, daß in andern Ländern die Uhrenindustrie einen derartigen Fortschritt gemacht habe, daß binnen kürzester Zeit dieser wichtigste Nahrungsweig des Schwarzwaldes mit völliger Verdrängung vom Weltmarkte bedroht sei, wenn man nicht mit aller Kraft wieder einen Vorsprung zu gewinnen suchte. Bisher hatten die Handelshäuser des Schwarzwaldes, getreu

ihrem Ursprung als »Trägergesellschaften«, sich nur mit dem Vertrieb, nicht mit der Herstellung der Uhren befaßt, Faller beschloß zum ersten Male, die Fabrikation der Schwarzwalduhren in der Großindustrie zu unternehmen. Es ist leicht begreiflich, daß es unter den Seinigen selber an mancherlei Zweifeln nicht fehlte, als er so das Fundament der alten Handelsgesellschaft von Grund aus verändern wollte. Die Lenzkircher Fabrik wurde zuerst in kleinem Maßstabe eingerichtet und wuchs erst allmählig zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung als erste Wanduhrenfabrik Europa's an, ein Entwicklungsgang, der ihr noch heute anzusehen ist. Faller selber konnte natürlich außer dem Anstoß nur die kaufmännische Leitung des Unternehmens geben; aber er erkannte in einem Lenzkircher Schlosser, Eduard Hauser, der eben damals damit begann, auf eigene Hand Werkzeugmaschinen für die Uhrmacherei zu konstruiren, das hervorragende mechanische Talent. Er veranlaßte Hausers Aufnahme als Gesellschafter, wodurch dieser in Stand gesetzt wurde, im Ausland die Fortschritte der Technik zu studiren und sie in der Heimath zu über treffen. Hauser ward der Erbauer der automatischen Maschinen, die das Prinzip des sich selber regulirenden Uhrwerkes auf die Herstellung der Uhrenbestandtheile anwenden, und die der Lenzkircher Fabrik ihre staunenswürdige Leistungsfähigkeit und die technische Ueberlegenheit sichern, welche noch von jeder Weltausstellung mit ihrem ersten Preise ausgezeichnet worden ist. — Es liegt in der Natur der Konkurrenz, daß gerade in der Uhrenfabrikation bei allen neuen Konstruktionen streng das Fabrikgeheimniß gewahrt wird; demungeachtet kann man sagen, daß nächst der Errichtung der Uhrmacherschule das Vorbild der Großindustrie am meisten dazu gewirkt hat, Anregung und Förderung auch für die Kleinindustrie zu spenden. Die Entstehung größerer Fabriken, in die naturgemäß viele der früher selbständigen kleineren Meister als Arbeiter übergetreten sind, hat der Schwarzwaldindustrie erst wieder den großen Markt gesichert und auf demselben ist für den kleinen Mann, wenn er nur sonst mit den Umständen zu rechnen weiß, noch Platz genug neben jenen. Gerade die alte Verfassung des Schwarzwälder Gewerbes hatte keinen treueren Freund als Faller. Mit dem größten Eifer sammelte er jede Erinnerung, die auf die Geschichte derselben Licht werfen konnte. Er hat sogar eine kurze Heimchronik geschrieben, in der die Geschichte und die Ausdehnung des Schwarzwälder Handels beschrieben, jedes Verdienst, das sich Söhne dieser Landschaft erworben, gebucht wird. Und dieses Gedicht ist wirklich volksthümlich geworden; es wird bisweilen wie ein Ehrenspiegel des Landes bei den Festlichkeiten der Schulen unter der gespannten Aufmerksamkeit der Zuhörer vorgetragen. Es war am allerwenigsten sein Wunsch, daß in seiner Heimath die traditionelle Kleinindustrie gänzlich dem modernen Großbetrieb weichen sollte. Einstweilen blieb der Strohhuthandel noch immer die Hauptbeschäftigung Faller's, und wie für die Uhrenindustrie in England, so schöpfte er für die Strohindustrie in Amerika neue Anregung. Als der Export nach der neuen Welt von immer größerer Bedeutung wurde, unternahm er auf die Anregung seiner dortigen Geschäftsfreunde eine Rundreise, die ihn in die meisten Theile der Union führte und die ebensowohl für die Verbesserung der Technik wie für seine Handelsverbindungen die wichtigsten Resultate gab. Mit Bewunderung sprach er von der Umsicht und dem kühnen Geiste, den er bei den großen amerikanischen Firmen hatte schätzen lernen. Diese Verbindungen blieben die wichtigsten, so sehr sie auch bald durch die kriegerischen Wirren in der Union beeinträchtigt wurden. Erst die radikale Schutzollpolitik Nordamerika's zwang zur Abbrechung. — So war Faller nicht nur der angesehenste der Schwarzwälder Industriellen geworden, sondern auch Derjenige, welcher die Verhältnisse seiner engeren Heimath und die Beziehungen, durch die ihr Gewerbefleiß an den Welthandel geknüpft sind, am eingehendsten kannte. Im Jahr 1863 berief ihn das Vertrauen des Großherzogs

zum ersten Mal in die Erste Kammer, der er alsdann mit kurzen Unterbrechungen angehört hat. Als das Jahr 1868 wiederum eine gemeinsame deutsche Versammlung, das Zollparlament, sah, war er der Vertrauensmann des Schwarzwaldes; nur eine geringe Anzahl von Stimmen fehlte ihm bei der Wahl, in der Schwarzwald und Seekreis zusammengefaßt waren. Die zweite Reichstagsperiode, 1873—77, sah ihn alsdann als Abgeordneten in Berlin — den entferntesten Reichsboten, wie er wohl scherzte, denn er brauchte einen halben Tag länger als jeder andere zur Rückkehr in die Heimath. Trat er hier auch nicht als Redner hervor, so ward doch in dieser fruchtbaren Epoche unserer gesetzgebenden Versammlungen sein weiter Blick, sein sachkundiges Urtheil hochgeschätzt. — Faller zog sich, wie natürlich, in seinen letzten Lebensjahren mehr von dem öffentlichen Leben zurück. Die Förderung der Höllenthalbahn blieb einer seiner Herzenswünsche, für den er auch bedeutende persönliche Opfer brachte. Als der Tag der Eröffnung kam, war er nach der allgemeinen Uebereinstimmung seiner Landsleute der Würdigste, im Namen ihrer Aller den Fürsten zu begrüßen. Wenige Minuten vor der Ankunft des Großherzoglichen Zuges traf ihn auf dem Bahnhof Titisee ein Schlaganfall und machte seinem Leben ein Ende. Die ersten Worte der Rede aber, mit der unser Landesfürst das Verkehrsunternehmen, welches den südlichen Schwarzwald mit dem Rheinthale verbindet, einweihte, gehörten dem Andenken des Mannes, der der würdigste Vertreter seiner Heimath genannt werden darf. (Eberhard Gothein in der Karlsruher Zeitung 1887, Nr. 246 und 247 Beil.)

Eduard Fauler

ist geboren am 26. Juli 1819 zu Thiergarten (Hohenzollern), wo seine aus dem württembergischen Oberschwaben stammenden Eltern das dortige fürstliche Eisenwerk pachtweise betrieben. — Eduard Fauler besuchte das Realgymnasium in Ravensburg, die Technische Hochschule in Karlsruhe und die Universität Tübingen. Dann wandte auch er sich der Eisenindustrie zu, und zwar in Gemeinschaft mit seinem jüngeren Bruder Hermann unter der Firma: »Philipp Anton Fauler«, anfänglich nur in Falkenstein bei Freiburg, dann aber auf der Hauptniederlassung in Freiburg selbst mit dem von jetzt an Hilfswerk Falkenstein. — In der zweiten Hälfte der 1840er Jahre verlegte Eduard Fauler seinen Wohnsitz nach Freiburg, wohin ihm einige Jahre später auch der Bruder Hermann nachgefolgt war. Beide Brüder waren in gesellschaftlicher Treue und geschwisterlicher Liebe innig mit einander verbunden, unzertrennlich bis zum Tode. Denn Hermann starb im Juni 1882 und Eduard am 22. August 1882. Dieses Verhältniß dauert unter den beiderseitigen Erben in ungeschwächter Kraft fort. — In der Denkrichtung, die der Mann in seiner wirthschaftlichen Arbeit gewinnt, spiegelt sich meist auch seine spätere Thätigkeit im öffentlichen Leben. Dies war bei Eduard Fauler in ganz besonderem Maße zutreffend. So wie er nie nach Vermögensvorthellen gestrebt hat, die außerhalb seiner Eisenindustrie lagen, so hat er sich auch innerhalb derselben keine Zwecke gesetzt, wodurch die Grundlagen seines Geschäfts in irgendwelche Bewegung übergehen konnten. Er trachtete stets seinen Erwerbszweig auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten, aber auch bloß nach bescheidenem Erwerb bei bescheidenem Aufwand und bei möglichst einfacher bürgerlicher Lebensweise. — Dieser mächtige konservative Zug durchdrang auch sein ganzes Wirken im öffentlichen Leben bei mannhaftem, nicht ohne Gefahr durchgeführten, Kampf gegen die Machtanmaßung auf kirchlichem, wie auf politischem Boden. Da war kein Beharren auf gegebenen bloßen Erscheinungen, aber ein festes Beharren auf den Grundgesetzen des Lebens in der Gesellschaft, im Staat und in der Gemeinde. — Gleich nach Beendigung der badischen Revolution von 1849 wurde